

# Literatur

Autor(en): **M.B.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einander durch das Medium von Pressekonferenzen und Zeitungsartikeln die Meinung sagen.»

Gräfin Dönhoff erwähnt dann im einzelnen die grundverschiedenen Ansichten, die Gerstenmaier, Strauß, Mende, Brentano, Grade, Krone und Mischnick in den letzten Wochen zur deutschen Ostpolitik geäußert haben: «Viele einander widersprechende Äußerungen der Koalitionspartner und Regierungsmitglieder umranken den allgemeinen Immobilismus in Bonn, und man weiß nicht, was schlimmer ist: die Führungslosigkeit oder die Erstarrung. Auf die Frage: Wer regiert? kann man nur antworten: Niemand regiert.» —

Zum Abschluß unserer Zeitschriftenschau ein paar kurze Hinweise. Das «*Israel-Forum*», das vor Jahren als vervielfältigtes Mitteilungsblatt entstand, erscheint seit Januar 1962 als gutgedruckte, ansprechend illustrierte Zeitschrift im eigenen Verlag in Rothenburg ob der Tauber. Dem Heft 1 haben Probst Grüber, der Frankfurter Oberbürgermeister Bockelmann und Dr. Hermann Pünder Geleitworte mit auf den Weg gegeben. Der Inhalt des Heftes vermittelt ein vielseitiges und anschauliches Bild vom Alltag und vom kulturellen Leben in Israel, vor allem in Hinsicht auf jene Menschen, die in Gruppen nach Israel reisen und sich durch diese Lektüre vorbereiten wollen.

«*Gut wohnen*», die vom Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen in Köln herausgegebene Monatschrift, bringt im Februarheft 1962 eine Reihe interessanter Berichte aus verschiedenen Ländern, so über Wohnungsbaugenossenschaften in Frankreich, über neue Ideen für Wohnungen von alten Menschen in den USA, über das englische Heim und über moderne Möbel in Schweden, Holland, England, Finnland und Dänemark.

«*Neue Heimat*», Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, enthält im Januarheft 1962 unter anderm einen reich dokumentierten, gut illustrierten Bericht über Sanierungs- und Wohnungsbauprobleme in Nigerias Hauptstadt Lagos von Oberbaurat *Theodor Schüler*, der mit einer Hamburger Senatsdelegation die westafrikanischen Länder bereist hat. *Walter Fabian*

## Literatur

### Politische Oekonomie und Personenkult

In Nr. 16 der sowjetischen Wochenschrift «*Ekonomitscheskaja Gazeta*» (Oekonomische Zeitung) hat L. Leontjeff, korrespondierendes Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, einen sehr langen Artikel veröffentlicht: «Reminiszenzen eines Alten und die Erfordernisse des Lebens», dessen Inhalt hier wiedergegeben wird.

Der XXII. Parteitag der KP der Sowjetunion hat die sozialen Wissen-

schaften vor große Aufgaben gestellt. Gleichzeitig wurde dort die äußerst schwierige und traurige Situation vorgebracht, in der sie sich zufolge des Personenkults befanden. Es wurde auch betont, daß gegenwärtig in den sozialen Wissenschaften sich ein Konservativismus bemerkbar macht.

In der letzten Periode des Personenkults standen die Wirtschaftswissenschaften unter einem besonders starken Druck.

Die Liquidierung des Mißbrauchs der Macht auf dem Gebiet der Theorie hat die Bedingungen für die Überwindung dieser Erscheinungen geschaffen, die auf Versuchen beruhten, theoretische Probleme auf dem Verordnungsweg zu lösen. Die günstigen Bedingungen, die zuletzt entstanden sind, wurden nicht voll ausgenützt für eine kritische Analyse der Begriffe, die sich in der Periode des Personenkults gebildet hatten. Diese Begriffe leben oft ein selbständiges Leben und werden kritiklos propagiert und wiederholt.

Das betrifft zum Beispiel die These vom ökonomischen Grundgesetz, das alle wichtigen Entwicklungsprozesse der gegebenen Formation beschreiben sollte.

Ursprünglich sind drei ökonomische Gesetze formuliert worden: der Kapitalismus, der gegenwärtige Monopolkapitalismus, der Sozialismus. Dann kamen die Grundgesetze der vorkapitalistischen Formationen dazu. Nach dem XX. Parteitag der KP der Sowjetunion ist das Grundgesetz des gegenwärtigen Kapitalismus verschwunden. Man hat dann begonnen, mit um so größerer Energie an der Formulierung der übriggebliebenen Gesetze zu arbeiten. Aber die kritische Inangriffnahme dieses Problems muß folgendes Bedenken aufdrängen: Kann irgendein einziges Gesetz die ganze Wirklichkeit, alle wichtigen Aspekte und alle wichtigen Prozesse der gegebenen Produktionsweise behandeln? Nein. Denn es ist klar, daß die Erkenntnis so komplizierter Ganzheiten, wie verschiedenartige Produktionsweisen, ausschließlich durch Entdeckung vieler Gesetze möglich ist, die die Wirklichkeit verschiedener Erscheinungen und Prozesse wiedergeben.

In seinen weiteren Ausführungen weist Leontjeff darauf hin, daß die Formulierung des Grundgesetzes der marxistischen Ökonomie keine neuen und schöpferischen Elemente einbrachte, und schreibt:

«Eine ernstere Analyse solcher Neuheiten, wie das ökonomische Grundgesetz und einige andere theoretische Thesen, die sich in den ‚Ökonomischen Problemen des Sozialismus in der UdSSR‘ finden, drängt die Frage auf: Sind diese Neuheiten nicht deswegen gebracht worden, um einen schöpferischen Beitrag zur marxistisch-leninistischen Theorie vorzugeben, einen Beitrag, den es in Wirklichkeit nicht gab.»

Im weiteren Teil des Artikels heißt es: «In unserer Wirtschaftspresse wird ununterbrochen die Bedeutung der Forschung der Geschichte der sowjetischen ökonomischen Idee hervorgehoben.»

Die Nationalökonomien nahmen in der Regel ein ungewöhnlich vereinfachtes Schema als Ausgangspunkt an, das nur zwei Farben kennt, eine schwarze und eine rosige. In schwarzen Farben wurde alles dargestellt, was sich auf dem Gebiete der ökonomischen Idee bis zum Jahre 1930 ereignete, als der bekannte Aufsatz Stalins zur ökonomischen Diskussion erschienen ist. In jeder Periode wurde allen Fehlern endgültig ein Ende bereitet. Dieses idyllische Bild wird nur durch die gefährlichen Rückfälle in die Anschauungen von vor den dreißiger Jahren gestört. Die größte Errungenschaft der ökonomischen Wissenschaften war — in Übereinstimmung mit diesem Schema — die ökonomische Diskussion im Jahre 1951.

Dieses Schema entspricht nicht der Wirklichkeit. Die zwanziger Jahre waren eine Periode des scharfen ideologischen Kampfes der marxistischen Nationalökonomien gegen die bürgerliche und kleinbürgerliche Ideologie und gegen antileninistische Anschauungen. Abgesehen von den Schwächen der kommunistischen Wirtschaftler bei dieser Arbeit, spielte dieser Kampf eine positive Rolle für die Begründung des Marxismus-Leninismus in den sowjetischen ökonomischen Wissenschaften. An dieser Arbeit nahmen neben den alten Kadern auch junge Wissenschaftler teil, von denen ein Teil in den dreißiger Jahren schuldlos zugrunde ging. Das waren Menschen, die der Partei ergeben waren. Viele verbanden ihre wissenschaftliche Arbeit mit praktischer Tätigkeit in den Planorganen und in der Verwaltung der nationalen Wirtschaft. Wäre es nicht gerecht, ihre Namen aus der Vergessenheit herauszugraben und an ihren positiven Beitrag zu erinnern, den sie durch Verteidigung der marxistisch-leninistischen ökonomischen Wissenschaften leisteten, an denen sie mitarbeiteten und die sie propagierten?

Es ist auch unschwer zu sehen, daß die Darstellung der dreißiger Jahre in allzu rosigen Farben nicht im geringsten begründet ist. Neben positiven Seiten jener Periode, namentlich seit der Mitte der dreißiger Jahre, sind negative Aspekte eines dem Marxismus feindlichen Personenkults stark hervorgetreten, der so verhängnisvolle Folgen auf allen Gebieten der Ideologie verursachte. Auf diese Periode entfällt die Trennung der Theorie von der Praxis, eine Erscheinung, die heute noch nicht überwunden ist. An Stelle schöpferischer Diskussion, echter Besprechung wissenschaftlicher Probleme, trat die berüchtigte Kritik, die vernichtet, statt Fehler zu verbessern. Diese Praktiken waren oft von unbegründeten Repressionen gegenüber unschuldigen Menschen begleitet.

*M. B.*